

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badner Land. 1912-1914 1913

43 (24.10.1913)

Schwarzwald-Odenwald-Oberrhein u. Bodensee-Neckar u. Main.

Badner Land

„Der Schwarzwald“ **Illustrierte Zeitschrift für Wandern u. Reisen, Industrie, Handel u. Verkehr** „Bodensee u. Rhein“

Amtliches Organ des Badischen Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs
Verlag: Badischer Verlag G. m. b. H., Freiburg i. Br.

Geschäftsstelle: Freiburg im Breisgau, Grünwälderstraße 4,
Fernsprecher No. 2575
Verantwortlicher Schriftleiter: C. A. Riedlinger.

Bezugspreis pro Quartal 90 Pfg.
Preis der Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate: Die 35 mm Nonpareillezeile 40 Pfg., im Reklameteil
die 70 mm breite Nonpareillezeile 100 Pfg., für die Umschlag-
seite Berechnung nach besonderem Tarif

„Badner Land“ erscheint wöchentlich einmal, Freitags, und gelangt in ganz Deutschland, sowie den Hauptverkehrsplätzen des Auslands zur Verbreitung. — Ferner wird diese Zeitschrift als amtliches Verkehrsorgan in den Schnellzügen im Großherzogtum Baden aufgelegt.

Vom alten und neuen Karlsruhe.

Von Karl Joho.

1715.

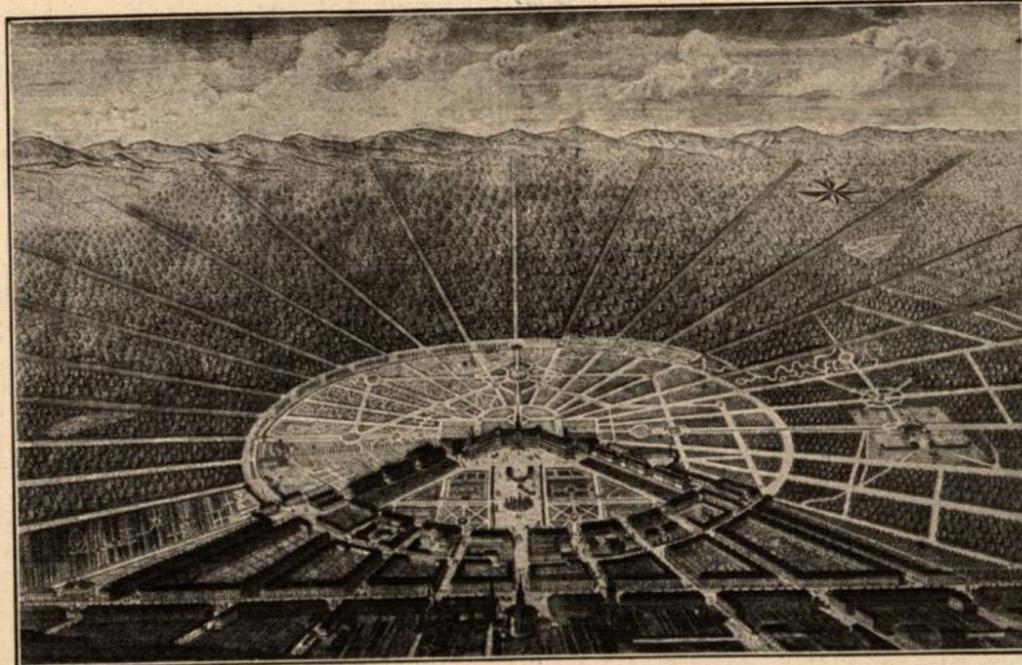
Als der Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach an einem regnerischen Herbstmorgen des Jahres 1714 nach ärgerlich durchwachter Nacht aus dem Bett sprang, war sein Entschluß endgültig gefaßt. Er hatte den Kampf mit seinen Durlachern ganz genug; diese „Raupen“ und „Schwarzbüchel“ wurden doch zu keck und widerspenstig. Nicht nur, daß seine vielliebten Untertanen sich der Frondienste am Rhein weigerten, kein Geld mehr zum Ausbau des neuen Schlosses herausgaben, über zu niederen Heupreis aber zu hohes Wachtgeld klagten, nein, sie erlaubten sich auch noch, über seine Tulpensammlung zu spötteln, seine Liebe zu Theater und Tanz in gewissen nicht gerade künstlerischen Gründen zu suchen. Sie rechneten ihrem Fürsten vor, daß 60 Frauenzimmer zu höchster Bedienung doch recht reichlich seien . . . gelinde gesagt. Nun, mit den dickköpfigen Durlachern wäre der ehemalige tapfere Soldat und geistig wohlbegabte Mann, der der Markgraf Karl Wilhelm zweifellos war, vielleicht fertig geworden. Aber nun hatte sich seine fromme spitznäsige Frau Gemahlin Magdalene Wilhelmine, eine schwäbische Herzogstochter, beim Kaiser bitter über des Gatten reichlich freien Lebenswandel beklagt. Und

gestern abend hat es eine böse Szene gegeben im Schloß, so daß sogar der alte Turmberg aus seinem Schlaf auffuhr. Der Markgraf hatte nämlich die Gewohnheit, mit acht in Husarenuniform steckenden Be-

Fürsten ein „Favoritegebäude“ anlegen. Versteckt im Walde hatte er dann Ruhe vor den Durlachern und der Alt-alt-Markgräfin. Der Sonnenkönig, der eben dem Tode entgegenging, hatte ja allen Duodezfürsten und Sonnen-

zaunkönigen mit Versailles ein glänzendes Beispiel gegeben. Und so hatten die lieben Souveräne eines rechtlosen Volkes allerorten in Deutschland ihre Monrepos, Sanssoucis, Solitudes, Favorites usw.

Der Plan für eine neue Residenz war übrigens bereit. Mit einem italienischen Baumeister war er schon lange beraten. Die absolutistischen Fürstenlaunen jener Zeit fand ihren charakteristischen Ausdruck in den ins Flachland gelegten freien und ungehemmten architektonischen Formen. So steckte Karl Wilhelm ein paar Kilometer von Karlsruhe entfernt im tannenebenen Stadtwald einen kreisrunden Platz für sein neues Schloß aus. Durch



Plan der Stadt Karlsruhe vom Jahre 1770.

den Kreis wurden 16 Durchmesser gezogen; von den 32 verlängerten Radien sollten neun Stadtstraßen, die übrigen Waldalleen werden. So geschah es auch, und die *Fächerstadt* Karlsruhe war in der Anlage festgelegt. Am 17. Juni 1715 wurde in feierlicher und prunkvoller Weise der Grundstein zum Schloßturm gelegt — seine Grundmauern stehen heute noch — das ist also der Geburtstag der

badischen Haupt- und Residenzstadt. — Es ist nicht genau aufzuklären, ob der Markgraf nur ein Schloß für sich allein bauen wollte oder ob er von vornherein an eine Stadtneugründung gedacht hat. Gleichviel, sofort mit dem Beginn des Schloßbaues erließ der Fürst mehrere Gnadenbriefe für diejenigen, die „bey und um gedachtes Carols-Ruhe sich niederlassen und mit Erbauung neuer Häuser vest zu setzen Lust haben oder bekommen.“ Mannigfache Erleichterungen, Privilegien, freies Bauholz, Zusicherung von Leibesfreiheit und dergleichen lockten in der Tat alsbald allerlei Landsleute — viele Württemberger darunter — an, die Konfessionsduldung tat auch dazu, und so betrug schon im Jahre nach dem ersten Axthieb im Stadtwald die Zahl der Einwohner rund 2000. Die Modelle für die Häuser waren vorgeschrieben; es waren holländische zum Vorbild genommen. Die Neukarlsruher strichen die Holzbauten rot an und so hieß die Residenz die „rote Stadt“, — obwohl es keinen einzigen Sozialdemokraten dort gab. Karl Wilhelm starb 1738 und wurde in der Eintrachtskirche begraben. Jene Kirche ist verschwunden, an ihrer Stelle ragt heute das Wahrzeichen von Karlsruhe, die Pyramide, deren Inschrift das Andenken des Stadtgründers festhält.

1815.

Der erste Großherzog, Karl Friedrich der Geseignete, Friedrich Weinbrenner, der geniale Architekt, und Johann Peter Hebel, der alemannische Dichter, — diese drei Namen strahlen aus dem zweiten Jahrhundert der neuen Stadt.

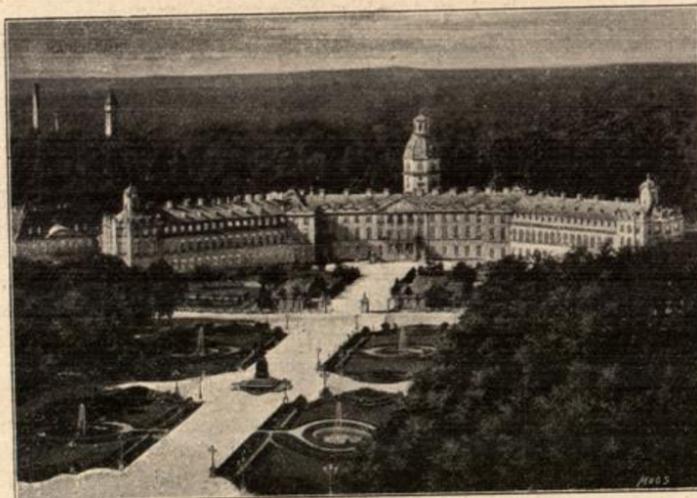
Amerikanisches Wachstum zeichnete die badische Residenz gerade nicht aus. Es war ein stilles, sich innerlich festigendes Wachsen des Stadtkörpers. Hundert Jahre nach der Gründung zählte man erst 15 000 Einwohner. Aber desto schneller war die geistige Bedeutung gestiegen und hatte Karlsruhe eine ganz bestimmte und eigenartige Physiognomie gegeben. An Stelle der l'état c'est moi-Regierung des Baden-Durlacher Markgrafen war ein verhältnismäßig liberales patriarchalisches System getreten. *Karl Friedrich*, der die biblische Reihe von 65 Regierungsjahren erreichte, war ein ganz bedeutender Mann und erinnert in vielen Zügen seines absolut vorurteilslosen Charakters an keinen geringeren als an Friedrich den Großen. Durch die frühzeitige Aufhebung der Leibeigenschaft und durch sein Konstitutionsedikt vom Jahr 1809, das den Juden eine Organisation gewährte und dem einzelnen Israeliten den Weg zum vollen Bürgerrecht anbahnte, hat sich Karl Friedrich ein Denkmal gesetzt, dauernder als Erz. In unseren heutigen Tagen der Erinnerung an die preußischen Befreiungskriege spricht man zuweilen recht unfreundlich und unverständlich von dem „Patriotismus“ des Großherzogtums Baden und

höht den Napoleonskult, dem Badens Fürsten und Bürger verfallen waren. Aber von dem liberalen Zug, der durch das politische Baden immer, auch zu jenen Zeiten ging, liest man kaum etwas. Man will auch die Notlage des Rheinbundfürsten Karl Friedrich, der mit dem Kaiser Napoleon verwandt geworden war, nicht verstehen. Das muß doch, wie überall im Leben, aus Zeit und Verhältnissen heraus geschehen. Als das Jahr 1813 hereingebrochen war, der glänzende Stern Napoleons sich neigte und Baden dadurch in seiner Weise frei wurde, hat es an Badens Landwehr nicht gefehlt. Doch zurück zur Betrachtung unserer Stadt. Karl Friedrich bemühte sich mit Eifer und Erfolg, unterstützt von seiner Gemahlin, die Residenz zu einem

zen, Gebäuden und Straßenseiten vom Schloß zum Ettlinger Tor geführt, die Karlsruhe in dieser Beziehung zu einer der schönsten Städte der Welt gemacht. Vom Anfang bis zum Schluß bietet die Karl-Friedrich-Straße, eine Feststraße feierlichster Art, eine Summe zueinander gestimmter, sich ablösender, räumlich architektonischer Eindrücke. Da ist der Rondellplatz mit dem Obelisk, der Marktplatz mit der Kirche und Rathaus und den dazu komponierten Wohnhäusern und Behörden. Dazwischen stilvoll eingefügt Denkmäler feierlichster Artung. Köstlich, wie im verworrenen Wandel der Zeiten dieses Weinbrenner-Karlsruhe für langweilig und philiströs erklärt worden ist! Heute hat man sich nach den öden Jahren der sinnlos nachgeahmten „Renaissance“ zur Überzeugung durchgerungen, daß die Schönheit dieses Stadtbildes unbedingt erhalten werden muß. Ein heftiger Kampf tobt eben, 100 Jahre nach der Erbauung, wo die Bahnstreckungsverlegung Gelegenheit schafft, das Werk Weinbrenners durch die Fortführung der Karl-Friedrich-Straße und Gestaltung eines halbrunden Ettlingertorplatzes zu krönen.

*

Johann Peter *Hebel*, der Oberländer, fühlte sich nicht wohl, als er 1791 als Lyceumsdirektor nach Karlsruhe berufen worden war. Sein Heimweh bruttelte in ihm und das ergoß er in seine lieben alemannischen Laute. So bekamen wir einen Dichter, der die Aufmerksamkeit des deutschen Landes auf Badens Hauptstadt zog. Bekannt ist Goethes lobende Besprechung der Hebelschen alemannischen Gedichte. Aber der Dichterstern ließ es sich



Das Schloß mit dem Schlossplatz zu Karlsruhe.

geistigen Mittelpunkt zu machen. So sah das 1775 vollendete Schloß, einer der originellsten und schönsten Spätbarockbauten Süddeutschlands, manchen illustren Gast aus der Geisteswelt. Voltaire ist auch einmal dagewesen; der große Spötter hat das lebenswürdige Wort über Karlsruhe gesprochen: „c'est en effet l'asile du repos . . . c'est le jardin d'Eden“. Herder, Klopstock (dieser auf etwa ein Jahr), Pfeffel, Wieland, Geßner, Lavater, Voß, die Gebrüder Stolberg, Jacobi, Gluck waren in Alt-Karlsruhe zu Gast. Goethe war mehrfach in Karl Friedrichs Residenz, zweimal auf dem Weg nach Emmendingen, wo er einmal (1775) seine an den Oberamtmann Schlosser daselbst verheiratete Schwester Cornelia besuchte und zum andern Mal, um an ihrem Grab zu weinen. Natürlich kamen auch viele gekrönte Häupter an den Karlsruher Hof, so Goethes Gönner und Freund Karl August, Kaiser Joseph II. und später der Kaiser Alexander von Rußland. Dem führte ein Freiherr Drais eine „Fahrmaschine ohne Pferd“ vor. Es war das erste Fahrrad, dessen Erfindung bekanntlich in Karlsruhe geschah.

*

Die äußere Gestaltung, wie sie im Kern noch heute besteht, verdankt die Residenzstadt Karlsruhe dem genialen *Baumeister Friedrich Weinbrenner*, der 1766 in Karlsruhe geboren ist. Er hat in klarster, künstlerisch abgewogener Art eine Gesamtanlage geschaffen, eine Flucht von Plät-

nicht nehmen, auch persönlich seine Freude und Anerkennung kund zu tun. Im Hause des Botanikers Gmelin, mit dem Hebel innig befreundet war, trafen sich Goethe und Hebel am 4. Oktober 1815. Der Karlsruher Chronist v. Weech berichtet darüber: „Frau X. nötigte Hebel, eines seiner alemannischen Gedichte vorzutragen, das er ihr zuliebe, die als Niederdeutsche alemannisch nicht verstand, ins Hochdeutsche übersetzen mußte. Darüber wurde Goethe grimmig, man solle doch, meinte er, dem Dichter die Ehre antun, seine Sprache zu lernen. Er lobte das Oberländische und sagte zur Bekräftigung selbst etwas, sich auf ein Liebchen beziehendes Elsässisches her.“ Der Besuch war für Goethe fröhlicher gewesen, als ein paar Tage vorher der bei seinem Straßburger Jugendfreund Jung-Stilling. Wie es oft geschieht im Leben: die zu reifen Männern gewordenen Jünglinge verstanden sich nicht mehr.

Hebel starb im Jahre 1826, im gleichen Jahr ward am Spitalplatz zu Karlsruhe *Joseph Scheffel* geboren.



Grossherzog Karl Wilhelm-Denkmal zu Karlsruhe.



Der Gutenbergbrunnen zu Karlsruhe.

1915.

Wenn wir, Leser und Schreiber, das Jahr 1915 erleben, wird gar vieles von der Zweihundertjahrfeier der badischen Residenz zu vernehmen sein. Schon heute rüstet man sich allerorten zur Jubiläumsausstellung, die Industrie, Handwerk und Kunst umfassen soll. Ganz anders wirken diese Zeichen auf mich ein. Der Sprung von 1815 auf 1915 ist gewaltiger als der vorbeschriebene von 1715 auf 1815. Karlsruhe hat sich, wie Scheffel sagt, im Eisenbahnjahrhundert flott aufgeschwungen. Wenige Jahre nach dem großen Krieg erreichte die Stadt 50000 und um 1900 rückte sie nach einem ungeschriebenen Gesetz in die Reihe der Großstädte ein, weil sie die 100000 erreicht hatte. Das alte Odium von der langweilig „steifen“, kleinen Beamtenstadt ist geschwunden. Wenn auch Karlsruhe — übrigens nicht zu seinem Nachteil — als Residenz eines kleinen Landes immer noch den Schimmer einer Beamtenstadt hat. Sie hat nun den Vorteil eines guten Durchschnitts. Karlsruhe ist so groß, daß man unabhängig darin verschwinden und so klein, daß man trotzdem sich als persönlicher Zugehöriger eines Gemeinwesens fühlen kann. Aus der einer absolutistischen Fürstenlaune entsprungenen Gründung ist trotz aller möglichen ungünstigen Gemarkungsverhältnisse eine schöne, lebendige Stadtschöpfung geworden. Der Kampf war hart aber siegreich. Die Industrie allerdings konnte keine ausschlaggebende Rolle spielen, doch ist auch hier ein Aufschwung unverkennbar, seitdem die Stadt durch einen Stichkanal und Hafen unmittelbar an den Rhein gelegt ist. Dagegen hat sich die badische Residenz den Ruhm einer Schul- und Kunststadt erworben. Dank steter Förderung durch seine Fürsten, allen voran Großherzog Friedrich I., der unvergessene, allgütige Landesvater, und dank einer einsichtsvollen Stadtverwaltung hat Karlsruhe sich durch seine geistige Regsamkeit in vorderste Reihe gestellt. Theater, Musik, bildende Kunst, literarisches Leben durchpulst seit je die Stadt. Da ist das Hoftheater, altberühmt durch Devrient und Mottl, da sind die Konzerte des Hoforchesters, des Bachvereins und ganz ausgezeichnete Männerchorvereine. In der bildenden Kunst hat Karlsruhe in der südwestdeutschen Ecke eine führende Stelle errungen. In der Malerei genügt die Nennung von ein paar Namen, um das zu erhärten. Es wirken an der Akademie Keller, Schönleber, Trübner, Thoma, Dill; in der Welt der Architekten haben oder hatten die Namen Schäfer, Ratzel, Billing, Curjel und Moser, Heinrich Sexauer, Stürzenacker und viele andere einen hellen Klang. Durch diese ausgezeichneten Künstler sind auch die Bausünden der Gründerjahre (wie sie übrigens überall begangen worden sind) in vollem Maß gut gemacht worden, und Karlsruhe ist seit zwei Jahrzehnten unter die führenden Städte des Wohnungsbaues eingerückt.

Neben einem Musikonservatorium, einer Malerinnenschule sorgt die Kunstgewerbe-, die Baugewerkschule für allerlei Ausbildungsmöglichkeiten, geben die Technische Hochschule, die wissenschaftlichen Bibliotheken, Archive, Sammlungen und Museen aller Art höchste Studiengelegenheit. Überflüssig zu sagen, daß eine so junge und rührige Stadt wie Karlsruhe in Verkehrseinrichtungen, Wohnungsbau und Feuerlöschwesen, in Wasser-, Licht- und Nahrungsmittelversorgung, Kanalisation, Bad- und



Nymphengruppe zu Karlsruhe.

Krankenanstalten und anderen hygienischen Einrichtungen keiner Stadt ihrer Größe nachsteht. Im Schmuck ihrer schönen Plätze und Gärten schafft sie Vorbildliches. Der Karlsruher Stadtgarten hält in seiner Schönheit, mit seinen Ziersträuchern, Bäumen, Koniferen und seinem Rosengarten, dem Lauterberg und See jeden Vergleich aus. (Es wird vielleicht einmal an dieser Stelle besonders hierüber zu sprechen sein.) Karlsruhe hat zu seinem Ehrennamen einer Schulstadt den einer Gartenstadt mit Recht erworben. Darin geht in lobenswerter Weise die Stadtverwaltung voran. Blumen, Blumen grüßen in berauscher Fülle vom Rathaus, den Kirchen, den Denkmälern, aus allen städtischen Anlagen, in der Kriegstraße, auf dem Friedrichs-, Festhallen-, Kunstschul-, Haydn-, Richard Wagner-Platz, im Erbprinzenpark usw. Dazu fließen lustig die Wasser aus den Brunnen von Ratzel, Hirth, Billing-Binz, Taucher usw. Dazu kommen die höflichen Anlagen: Schloß- und Botanischer Garten, Schloßplatz. Eine tatsächliche Gartenstadt nach englischem Vorbild hat sich im Stadtteil Rüppurr seit wenigen Jahren auch aufgetan und macht gute Fortschritte. Es ist blühendes Leben in der ba-

dischen Residenz allüberall, und das Jubiläumsjahr wird manchen Besucher, der immer noch das alte nachgebetete Vorurteil von der langweiligen Residenz im Herzen trug, baß erstaunen machen und zur Abbitte und Bewunderung zwingen. Es ist richtig und in jedem Wort zu unterschreiben, was Oeffering in seinem ganz ausgezeichneten, mit persönlichem sicherem Urteil durchgearbeiteten Führer (vom Karlsruher Verkehrsverein herausgegeben) in der Einleitung sagt: „Den Reisenden, welcher den Wertmaßstab für Städteschönheiten aus den romantischen Eindrücken holt, wie sie unsere mittelalterlichen Ansiedlungen vermitteln, wird die badische Residenz auf den ersten Blick etwas befremdlich anmuten. Aber es läßt sich trotzdem nicht bestreiten, daß die Stadt, die sich mitten in der Ebene ausdehnt, das Beste aus ihrer Lage gemacht hat. Von allem Anfang an einem bestimmten künstlerischen Willen folgend, setzte sie wie ein Kristall ihre Formen reinlich aneinander, bis sich ein Bild großzügiger und eigenartiger Schönheit schon in der Anlage der alten Straßenzüge entfaltet hatte. Was ihren Bauten, die in der Zeit wirtschaftlichen Niedergangs erstellt wurden, an Materialpracht abging, ersetzten sie vollauf durch architektonische Werke, die sich in einer sicheren und klarbeleuchteten Formensprache und in dem wohlbedachten Abwägen aller Verhältnisse dokumentieren.“

Für solche Einzelzüge in der Physiognomie einer fremden Stadt muß freilich der Reisende erst das Auge einstellen und seine Organe für die hier gebotenen großen und schlichten Harmonien ausbilden. Karlsruhe ist, schon infolge seines geringen Alters nicht so sehr reich an „Sehenswürdigkeiten“, als vielmehr an anderen baugeschichtlichen Werten, die es dem, der sie findet, zu einer Stätte feiner künstlerischer Eindrücke gestalten. Es offenbart sich eigentlich erst bei längerem Verweilen, *gibt aber dann beredte Kunde von seinem vielgestaltigen Innenleben und seinen Vorzügen auf dem Gebiete geistiger und kultureller Betätigung.*“

Für Herz und Sinn.

Die Männer sind alle Egoisten, denn durch ihren Verdienst fördern sie eigentlich ihr Wohl und ihre Zukunft. Sie schaffen sich Ruhestunden im Hause und Erholungen außer dem Hause; sie betrachten dies sogar als eine heilige Pflicht gegen sich und ihre Familie.

*

Wenn du dein Haus verwaltest, so weißt du, was Holz und Reis kosten, wenn du deine Kinder erziehst, so weißt du, was du deinem Vater und deiner Mutter schuldig bist.

Oriental. Sprichwort.



Schwarzwaldhaus im Stadtgarten zu Karlsruhe.



Am Altrhein bei Karlsruhe.

Aus dem Karlsruher Verkehrs-Verein.

Schluß.

Lichtbilder von Karlsruher Partien an Hand von amtlich bearbeiteten Vorträgen wird der Verein auch im kommenden Winter in verschiedenen Städten des deutschen Reiches vorführen lassen. Hierwegen wurden Vereinbarungen mit einem Rezitator und mit dem Besitzer der deutschen Kaiser-Panoramen getroffen.

Im neuen Hauptbahnhofe wird der Verein einen Automaten zum Verkauf des Stadtführers, zwei große Stadtpläne mit den Eisenbahn- und Straßenbahnlinien, öffentlichen Gebäuden u. dgl., Verzeichnisse der hiesigen Sehenswürdigkeiten unter Angabe ihrer Offenhaltungszeiten und Hinweise auf das öffentliche Verkehrsbüro aushängen lassen. Die Großherzogl. Eisenbahnverwaltung hat den Aushang dieser Gegenstände in dankenswerter Weise genehmigt.

Die Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, die zur Zeit im Rathaus untergebracht ist, hier aber wegen des beschränkten Raumes nicht verbleiben kann, soll in die unmittelbare Nähe des neuen Hauptbahnhofes verlegt werden. Der Verkehrsverein hat zu diesem Zweck den Stadtrat ersucht, ihm in einem der gegenüber dem neuen Hauptbahnhofe geplanten städtischen Gebäude geeignete Räume samt den erforderlichen Einrichtungen zu überlassen. Es ist zu hoffen, daß der Stadtrat, der den Verein bis jetzt schon in vielerlei Hinsichten erheblich gefördert hat, auch diesem Gesuch entspricht. Das neue Verkehrsbüro soll den modernen Anforderungen entsprechend geführt, die bisherige Auskunftsstelle im Rathaus aber als Filialbüro beibehalten werden. Für das neue Büro ist die Anstellung einer sprachengewandten Dame als Auskunftsperson vorgesehen.

Die Propaganda für das Stadtjubiläum 1915 und die dabei in Aussicht genommenen Festveranstaltungen, worunter die Badische Jubiläums-Ausstellung für Industrie, Handwerk und Kunst den ersten Platz einnimmt, ist eine der wichtigsten und vielseitigsten Arbeiten, mit denen sich der Vorstand des Vereins zur Zeit beschäftigt. Bereits hat er verschiedene Reklamedruckschriften hierfür herausgegeben, neue sind in Vorbereitung. Alle seine Inserate weisen auf das bedeutsame Fest hin und auch auf andere Weise sucht er im Jubiläumsjahre 1915 einen außergewöhnlich großen Fremdenstrom unserer Stadt zuzuführen. Eine stattliche Anzahl von Vereinen und Kongressen hat auf seine Einladung hin bereits beschlossen, ihre Tagungen 1915 in unserer Stadt abzuhalten. Im Verein mit dem Stadtrat wird er alles tun, was geeignet ist, die 200jährige Jubelfeier der Stadt zu einer würdigen und glanzvollen zu gestalten.

Für die nächsten 2 Jahre wird die Herausgabe eines abgekürzten Fremdenführers, der auch in französischer und englischer Sprache erscheinen und hauptsächlich als Werbemittel für die Jubiläumsausstellung dienen soll, der Neudruck der „Wanderungen im Schwarzwald“ und des

Kunstdruckflugblattes, sowie die Herstellung einer Broschüre „Karlsruhe als Kongreßstadt“ und eines Automobil-Straßenplanes von Karlsruhe und Umgebung beschlossen. Später soll nach dem Vorbild

deren geeigneten Stellen wird der Verkehrsverein mit dem Stadtrat in die Hand nehmen. Eine Karlsruher „Theater- und Konzertwoche“, die Aufschluß über alle, während jeder Woche geplanten Veranstaltungen gibt, erscheint auf Anregung des Verkehrsvereins im Verlag der Friedrich Lang'schen Buchdruckerei. Die Geschäftsstelle besorgt den Vertrieb dieser einem dringenden Bedürfnis entsprechenden Drucksache.

Dem Rheinischen Verkehrsverein in Koblenz, der eine ausgedehnte und sehr wirksame Propaganda für den Mittelrhein und die Rheinstädte entfaltet, tritt der Verein als unterstützendes Mitglied bei.

Die Ausschußmitglieder Hans Drinneberg und Julius Lacher berichten über den Verlauf und die Verhandlungen der diesjährigen Hauptversammlung des Badischen Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs, der sie als Vertreter des Vereins angewohnt haben.

Der Vorsitzende gibt einige Dankschreiben von auswärtigen Vereinen und Gesellschaften bekannt, die in den letzten Monaten Karlsruhe besucht haben und denen der Verein dabei mit der Überlassung von Druckschriften, der Führung durch die Sehenswürdigkeiten, der Beschaffung von Quartieren und anderem an die Hand gegangen ist. Besonders warmen Dank spricht auch der Karlsruher Luftfahrtverein für die Untersuchung aus, die ihm der Verkehrsverein bei der Durchführung der diesjährigen großen Fliegeertage (im Anschluß an den Prinz-Heinrich-Fernflug) hat zuteil werden lassen.

Der Verein hat auch in diesem Jahr verschiedene namhafte Schriftsteller gewonnen, die für ihn journalistisch tätig sind. Wegen Herausgabe von Sondernummern über Karlsruhe auf das Jahr 1915 verhandelt der Vorstand mit einigen bedeutenden illustrierten Zeitschriften des In- und Auslandes.

Um diese mit großen finanziellen Opfern verbundenen Aufgaben zu erfüllen, bedarf der Verein der weitestgehenden Unterstützung durch die Einwohnerschaft, insbesondere jener Kreise, die aus dem Fremdenverkehr unmittelbaren Nutzen ziehen, vor allem der Handwerks- und Gewerbetreibenden. Leider aber sind diese Berufs-Gruppen unter den Mitgliedern des Vereins verhältnismäßig nur schwach vertreten. Der Ausschuß beschließt daher, eine öffentliche Aufforderung zum Eintritt in den Verein zu erlassen. Weiter soll eine besondere Kommission eingesetzt werden, die sich ausschließlich mit der Werbung von Mitgliedern zu befassen hat.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird die Zuwahl nachbezeichneter Herren in den Ausschuß genehmigt: Hoteller Fritz Fees, als Vorsitzender der Hotellervereinigung, Hoteller Anton Knopf als Vorsitzender des Vereins der Wirte, Kaufmann Karl von Pfeil, Teilhaber der Firma Leipheimer & Mende, und Kaufmann Adolf Stein.

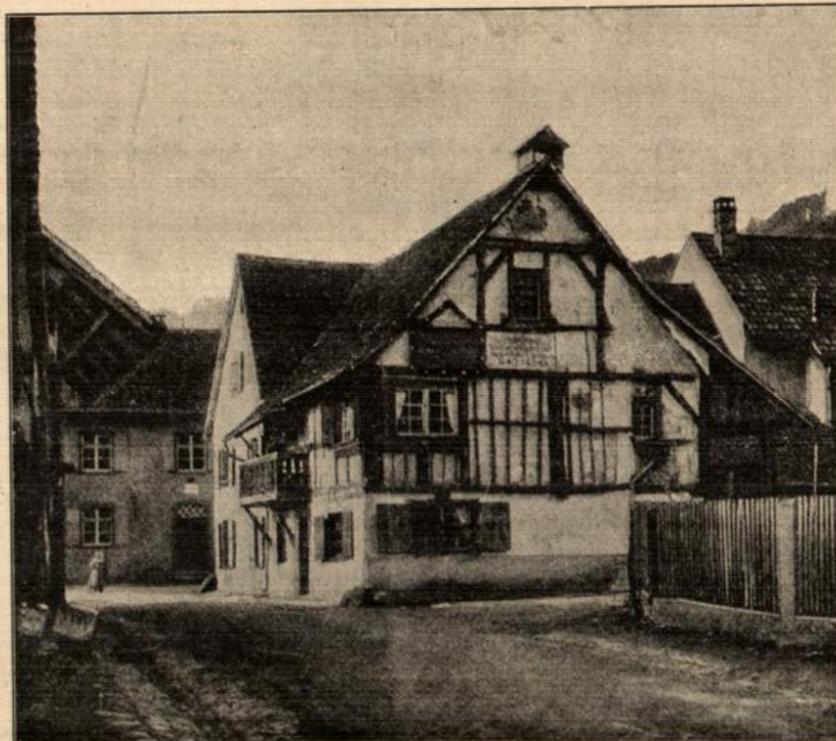
Zum Schlusse dürften noch einige Mitteilungen über die Bewegung des Fremdenverkehrs im laufenden Jahre interessieren. Nach den amtlichen Feststellungen des städtischen statistischen Amtes wurde unsere Stadt von Fremden besucht:



Großherzog Leopold von Baden im Kreise seiner Familie.

anderer Städte ein Fahrplanbuch von Karlsruhe, in dem die Zugverbindungen mit Karlsruhe leicht auffindbar sind, herausgegeben werden. Während der Dauer der Jubiläums-Ausstellung 1915 ist auch die Veranstaltung einer „Karlsruher Verkehrswoche“ in Aussicht genommen.

Den Aushang des Reklameplakats für die Jubiläums-Ausstellung auf den Bahnhöfen und an an-



Das Geburtshaus von Johann Peter Hebel in Hausen im Wiesental.

Monat	Gesamtzahl der Fremden	Davon übernachteten		Von den Fremden wohnten in										
		in Hotels u. Gasthäusern	in Herbergen	Süd-deutschland	Nord-deutschland	der Schweiz	Österreich-Ungarn	Rußland	Italien	Frankreich	Holland	England	sonstigen Staaten Europas	anderen Erdteilen
Januar . . .	9673	5926	3747	5668	2915	285	243	76	28	92	59	27	84	20
Februar . . .	9563	6270	3298	5445	3178	219	193	76	58	68	51	31	109	35
März	9933	6366	3567	5994	2978	238	261	62	74	59	35	29	79	35
April	10185	6873	3312	5737	3386	279	281	85	84	71	68	54	80	43
Mai	11554	7669	3885	6783	3557	312	288	79	102	108	63	34	87	74
Juni	11471	7756	3715	6166	3911	305	349	62	77	77	76	36	109	227
Juli	11721	7310	4411	5796	4206	304	468	119	90	145	121	37	182	231
August	12836	8260	4576	6452	4573	315	432	115	110	235	147	92	202	152
Gesamtzahl	86941	56430	30511	48041	28734	2257	265	674	623	855	620	340	932	817

Der Dieb.

Eine Erzählung nach wahrer Begebenheit von *Erwin von Oertzen.*

Müde und ermattet kehrte ich bei Anbruch der Dunkelheit nach meiner am Waldessaum gelegenen Hütte mit meinem schwarzen Diener zurück, denn ich wollte rechtzeitig in meinen vier Pfählen eintreffen, wußte ich doch, daß im andern Erdteil die Dunkelheit verhältnismäßig plötzlich und mit überraschender Schärfe eintritt. Mein Diener, ein kräftiger, junger Neger, wurde mir von einem Missionar, den ich kannte, zugeführt und mir als kundiger und treuer Diener empfohlen. Ich hatte ihn nun schon seit 2 Wochen in meinen Diensten und war mit ihm durchaus zufrieden. Nachdem ich mein einfaches natürliches Mahl, das mir köstlich mundete, genossen hatte, brachte ich mit Hilfe meines Klaus — so hatte ich meinen Diener benannt, — das für den heutigen Tag besonders günstige Jagdresultat in Sicherheit und schickte Klaus danach zur Ruhe. Da ich vorhatte, am nächsten Tage einen längeren Marsch auszuführen, so wollte ich auch, daß Klaus am nächsten Morgen marschfähig sei. Der Nebenraum, nur durch eine dünne Bretterwand getrennt, bildete den Wohn- und Schlafraum des Negers. Ich hatte stets die Gewohnheit, die Verbindungstür von meinem Zimmer aus nachts, nachdem ich Klaus zur Ruhe geschickt hatte, zu verschließen und zwar deshalb, weil ich von jeher eine gewisse Voreingenommenheit gegen Schwarze hatte. In diesem Falle mag sie aber sicherlich nicht am Platze gewesen sein. —

Nachdem ich noch alles Notwendige für den nächsten Morgen vorbereitet hatte, legte ich mich



erschöpft auf mein Feldbett. Eine kostbare Decke, die einen glänzenden Schimmer verbreitete und die ein Geschenk meines lieben Bruders war, hatte ich diese Nacht nicht, wir schon öfter, über mich gebreitet, da es nicht besonders kühl war. Schon mehrmals hatte ich meinen Klaus dabei überrascht, wie er sinnend vor dieser Decke stand und sie lieblosend durch seine Finger gleiten ließ. Offenbar gefiel ihm diese Decke ganz außerordentlich; er wagte es jedoch aus leicht erklärlichen Gründen nicht, sie von mir als Geschenk zu erbitten und wußte wohl auch, daß ich sie ihm im Wege des Tausches oder Verkaufes nicht überlassen würde.

Einen eigentümlichen Schimmer verbreiteten die aufsteigenden Nebel am Wiesensaum. Ich mochte längere Zeit geschlafen haben, als mich ein eigenartig beklemmendes Gefühl erwachen ließ. Der Mond ließ soeben einen spärlich fahlen Lichtschimmer in mein Zimmer fallen. Was ich jetzt sah, erstickte mir vor Angst den Hilferuf in der Kehle, den ich ausstoßen wollte und das war gut! Eine größere Klapperschlange hatte sich mein Lager und meinen Leib als Ruhestätte erkoren und erhobenen Kopfes überschaute sie jetzt ihr Reich. Ich wußte als Afrikareisender genau, daß mich die geringste merkliche Bewegung zum Tode befördern hätte und raffte alle meine Spannkraft und Überwindung zusammen, um mich regungslos zu verhalten. Höchstwahrscheinlich hatte sich dieses gefährliche Giftreptil während der Nacht durch die äußere Bretterwand des Hauses oder sonstwie Eingang verschafft, was ihr namentlich durch den unebenen und losen Erdboden leicht gewesen sein wird. Sie wurde dann wahrscheinlich durch meine eigene Körperwärme angezogen und gedachte sich so häuslich niederzulassen. Ich hatte weder eine

Waffe, noch ein sonstiges Hilfsmittel zur Hand, was mir auch wahrscheinlich wenig genützt hätte. So sah ich mich in einer Lage, die mir fast alle Besinnung raubte.

Leise hörte ich plötzlich die Verbindungstür öffnen und sah, wie Klaus mit einem Jagdmesser in der Hand über die Schwelle trat. Sicher hatte er meine Nachlässigkeit, daß ich es übersehen hatte, die Tür zu verschließen, wahrgenommen und jetzt auch seinen Plan zur Reife gebracht. Sofort erkannte ich auch die mir von dieser Seite drohende Gefahr und ich war vollends verloren. Jene Decke mochte sich in dem Hirn des Negers so festgesetzt haben, daß er sich unter allen Umständen in den Besitz derselben bringen wollte, koste es auch möglicherweise das Leben!

Leise schlich der Neger meinem Lager zu, stieß das Messer zunächst in den Boden und stürzte sich mit beiden Händen jenem schillernden Etwas zu, das er für meine Decke hielt. Im Augenblick wälzten sich Neger und Schlange am Fußboden und ich sah noch, wie der Neger mit aller Gewalt das Messer in den Rachen der Schlange stieß. — Sein linker Arm zeigte später eine kleine Wunde, doch für mich sofort erkennbar, daß es eine Bißwunde jener Natter war. Wenige Zeit später war der Neger tot! —



Stühlingen mit dem Schloss Hohenlupfen.

FABRIK-ANSICHT

Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmundstück)
 Cigaretten
Etwas für Sie!

Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10
 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck

Orient Tabak u. Cigaretten-Fabrik
 Yenidze, Dresden, Jnh. Hugo Zietz,
 Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

In seiner Begier nach der Decke und in jener mangelhaften Beleuchtung hatte Klaus das Reptil für meine Decke angesehen und die Habsucht raubte ihm jede Fassung. Seinen Körper hatte er vollständig mit Öl eingefettet, um wahrscheinlich zu verhindern, daß man ihn festhalten könne.

So hat Klaus, jener undankbare Diener, seine Habgier mit dem Tode gebüßt und mir hierbei ungewollt das Leben gerettet.

Aus dem Sagenkranz der Heimat.

Der Ahornbauer. Als ein Mann von Simonswald wegen Zauberei verbrannt werden sollte, sprach er: „So gewiß bin ich unschuldig, als bei meinem Haus ein Ahornbaum wachsen wird.“ Gleich nach der Hinrichtung kam auch bei dem Haus ein Ahorn hervor, und seitdem ist dort immer ein solcher Baum; denn wenn man den einen umhaut, wächst unverzüglich ein anderer nach. Von dem Baum hat der Hofbesitzer den Namen Ahornbauer erhalten.

Der Graf von Zindelstein. Nicht weit von Donauschingen befindet sich auf einem waldigen Bergkegel ein aus Findlingsteinen mörteellos aufgeführter, innen leerer Gemäuerwall, der von den Umwohnern „das alte Schloß“ genannt wird. Nicht weit davon sieht von einem Hügel Neu-Fürstenberg herab, die Ruine einer im 14. Jahrhundert von den Fürstenbergern zur Sicherung der Straße über den Schwarzwald von Villingen nach Freiburg erbauten Burg. Sie ward im Bauernkriege 1525 in Asche gelegt, und der dortige fürstbergische Obervogt von den wütenden Bauern durch ihre Spieße gejagt. Eine Sage verknüpft dies geschichtliche Ereignis mit der nah im Bregtal belegenen, ebenfalls von den Bauern 1525 zertrümmerten Burg *Zindelstein*, im 13. Jahrhundert als Sindoldstein genannt. Ein Graf, der seine Untertanen schwer bedrückte, ward vor einem Anschlag derselben auf ihn gewarnt, verkleidete sich als simpler Reitknecht und ritt, seinem Pferde die Hufeisen umgedreht anschlagend, um Mitternacht von seiner Burg davon. Doch wie er schon über die Urach gelangt, ward er dennoch aufgespürt, erkannt und von den Rachedurstigen mit Spießen durchbohrt.



Die Loretto-Kapelle auf dem Staader Berg bei Konstanz am Bodensee.

*Vom Staader Berg im Abendsonnenstrahl
Dringt sanfter Glockenton hinab in's Tal;
So traulich ruft die weiche Glockenstimme,
Daß ich zu ihr hinauf den Pfad erklimme.*

*Im Frieden Gottes ruhet hier die Welt:
Der Alpen Kranz, das blaue Himmelszelt,
Des lichten Tales fruchtbelad'ne Matten,
Umsäumt von dunklen Waldes tiefen Schatten.*

*Vom Säntisgipfel leuchtet ew'ger Schnee,
Das Abendrot umfängt den Bodensee,
Auf dem sich zauberisch in blauen Weiten
Des Sonnengoldes letzte Strahlen breiten.*

*Es war in grauer Vorzeit schwerer Not,
Da Konstanz ward von Feindesmacht bedroht*,
Als, bei des Hauptsturms blut'gem Waffentoben
Den Bürgern Hilfe kam vom Himmel droben.*

*Denn ihnen zeigte sich als Schutz und Schild
Im Strahlenkranz der heil'gen Jungfrau Bild:
Entflammt dadurch zu todesmut'gem Wagen
Ward ihren Waffen Sieg — der Feind geschlagen!*

*Und dankerfüllt, in gläubig-frommem Sinn,
Gelobten sie der Himmelskönigin
Zum Preis ein schmuckes Kirchlein hier zu bauen,
Nach einem Vorbild in Italiens Gauen**.*

* Belagerung durch die Schweden im Jahre 1633.

** Das „Heilige Haus der Maria“ auf aussichtsreicher Höhe in dem berühmten Wallfahrtsort Loretto, der italienischen Provinz Ancona.

*Und so geschah's. — Es ward zum Wallfahrtsort,
Mühsel'gen und Beladenen ein Hort,
Die hier in tausend schweren Herzensnöten
Inbrünstig zu der heil'gen Jungfrau beten.*

*Und tausendfach ward ihr Gebet erhört,
Den Bittenden, was sie erfleht, beschert:
Dies kündigt eine Fülle Opfertgaben,
Die sie zum Danke hier gespendet haben,*

*So blieb durch die Jahrhunderte der Ort
Geheiligt und ein starker Gnadenhort
Für alle, die, von Menschenleid betroffen,
Hier Kraft gesucht zum Glauben, Lieben, Hoffen.*

Camille Jay.

seiner am 26. September in Titisee abgehaltenen Hauptversammlung die Anschauung, daß eine deutsche Beteiligung an der Weltausstellung in San Franzisko im Interesse des Fremdenzuges sowohl aus Nord- als Südamerika dringend erwünscht wäre. Er erblickt in dieser Ausstellung und in dem sie veranlassenden Weltverkehrereignis der Eröffnung des Panamakanals eine nie wiederkehrende Möglichkeit für den deutschen Fremdenverkehr neben den Bewohnern Nordamerikas vor allem auch die Reisenden aus dem lateinischen Südamerika auf Deutschland als Reise-land aufmerksam zu machen. Die Badische Hotel- und Fremden-Industrie würde daher das Zustandekommen einer kollektiven Beteiligung der deutschen Industrie, Kunst und Kultur auf der San Franzisko'er Ausstellung freudig begrüßen und wird seinerseits nicht verfehlen für eine würdige Vertretung der deutschen Farben am Stillen Ozean einzutreten.

Theater.

Was kosten die großen Theater? Der „Guide musical“ bringt in seiner letzten Ausgabe eine recht interessante Zusammenstellung der Zuschüsse, die die Theater der Kulturstaaten erfordern und bekommen. An weit-aus erster Stelle steht *Deutschland*, in dem die weitaus größte Summe für Theater gezahlt wird. Die Kölner Stadttheater bekommen den größten Zuschuß, nämlich 659 000 Mk. Dann folgen Düsseldorf 519 000 Mk., Mannheim 500 500 Mk., Dan-

Fremdenverkehr und Hotelindustrie in Frankreich.

Paris, 15. Oktober. Heute Nachmittag wurde in der Sorbonne unter dem Vorsitz des Arbeitsministers *Thierry* ein von 3000 Vereinsdelegierten beschickter Kongreß für die Förderung des *Tourismus* und besonders des Fremdenverkehrs in Frankreich eröffnet. Der Minister, welcher besonders die große wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs betonte, erklärte, daß die wichtigste Angelegenheit in dieser Hinsicht die Reform des Hotelwesens sei, und betonte hierbei, daß die Hotelindustrie Frankreichs sich zum großen Teil in den Händen von Ausländern befinde.

Weltausstellung in San Franzisko. Der Landesverband der Badischen Hotelindustrie vertritt in

zig 457 350 Mk., Freiburg i. Br. 318 000 Mk., Straßburg 289 645 Mk., Chemnitz 283 219 Mk., Frank-



furt a. M. 272 500 Mk., Mainz 207 000 Mk., Elberfeld 137 650 Mk., Essen 130 000 Mk. Diese imponierenden Zahlen sind aber keine festen Zuschüsse, sondern die Defizite, die die betroffenen Stadtverwaltungen nach einer Spielzeit zu decken hatten. Von den Hoftheatern sind die österreichischen außerordentlich gut gestellt. Kaiser Franz Josef gibt der Wiener Oper einen jährlichen festen Zuschuß von 600 000 Kronen und dem Burgtheater 400 000 Kronen. Außerdem trägt er noch ein eventuelles Defizit, das im Opernhaus trotz der außerordentlich hohen Subvention in den letzten Jahren mehrfach herauskam, und zahlt außerdem noch den Landestheatern in Prag und den Königlichen Theatern in Ofen-Pest beträchtliche Unterstützungen. Der Deutsche Kaiser gibt der Berliner Oper jährlich 900 000 Mk. und dem Schauspielhaus 400 000 Mk., desgleichen trägt er das Defizit der andern preußischen Hoftheater. Die Münchener königlichen Bühnen kosten dem Prinzregenten jährlich 600 000 Mk. Die Dresdener königliche Oper erhält 400 000 Mk. von der Zivilliste, eine Summe, die sich nach Einweihung des Neuen Schauspielhauses um jährlich 200 000 Mk. erhöhen wird. Der Großherzog von Hessen endlich gibt seinem Hoftheater 200 000 Mk.

Zur Eröffnung des neuen Karlsruher Bahnhofes.

Am Montag den 20. Oktober fand in Karlsruhe die offizielle Einweihung des neuen Personenbahnhofes statt. Der Einladung des Eisenbahnministeriums haben zirka 200 Personen Folge geleistet. Anwesend waren u. a. die Minister Freiherr von Dusch, von Bodman, Dr. Rheinboldt und Dr. Böhm, ferner der preußische Gesandte Exzellenz von Eisendecker, Ministerialdirektor Glockner, Oberregierungsrat Flad, Geh. Oberregierungsrat Dr. Seidenadel, Freiherr von Hoiningen gen. Huene, sowie Vertreter von Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft, Gewerbe und Landwirtschaft. Der Stadtrat und Bürgerausschuß, deren Mitglieder mit Herr Oberbürgermeister Dr. Siegrist und sämtlichen Bürgermeistern an der Spitze, waren fast alle vollzählig erschienen.

Kurz nach 9 Uhr betrat der Finanzminister Dr. Rheinboldt das Rednerpodium, das in der Schalterhalle aufgestellt war, und hielt die Begrüßungsansprache. Den Wortlaut derselben, sowie die Rede des Generaldirektors der badischen Staatseisenbahnen Herrn Staatsrat Roth, werden wir in unserer nächsten Nummer veröffentlichen. Es sprachen weiter noch Geh. Oberbaurat Kräuter der an Hand von Plänen die Gesamtanlage erläuterte. Oberbaurat Speer erklärte die Gebäudegrundrisse und Prof. Baurat Stürzenacker die Fassadengestaltung und Raumausschmückung des Aufnahmegebäudes.

Hierauf erfolgte ein Rundgang durch das Aufnahmegebäude und die dazu gehörigen Anlagen. Mit Recht hörte man überall nur Lob über das Gesehene und anerkennende Worte für die Männer, die das interessante Gebäude und die Anlagen geschaffen haben.

Nach Beendigung des Rundganges versammelten sich die Teilnehmer in den Wirtschaftsräumen der I. und II. Klasse zur Einnahme von Erfrischungen die an einzelnen Tischen serviert wurden. Oberbürgermeister Dr. Siegrist von Karlsruhe ergriff als erster das Wort und sprach dem Herrn Finanzminister und der Großherzogl. Generaldirektion seinen Dank aus für die Einladung zur Besichtigung der neuen Bahnhofanlagen. Er wies u. a. darauf hin, daß die Fertigstellung des neuen Bahnhofs einen längst ersehnten Wunsch erfüllt habe und daß die Verlegung des Bahnhofes tief in die Entwicklung der Stadt eingreift und derselben die Möglichkeit gebe sich nun mit Macht weiter auszu dehnen.

Geheimer Hofrat Rebmann sprach hierauf im Namen der badischen Volksvertretung. Auch er ist der Ansicht, daß der neue Bahnhof ein wesent-

Kellner: „Ja, ja, natürlich war's eine ganze . . . die die andere Hälfte berechne ich zum Schluß!“

*

Nachbar: „Da wurden, wie ich höre, heute nacht zwanzig Gästen bei Ihnen die Schuhe vor den Türen weggestohlen.“ — Hotelier: „Ja — und denken Sie sich das Pech! Jeder dieser zwanzig Gäste hatte die Schuhe gerade erst gestern gekauft!“

*

Es war einmal ein Mann, der sich häufig zu betrinken pflegte. Schließlich sagte ihm seine Frau, daß er nicht nach Hause kommen dürfe, wenn er betrunken sei. Eines Abends berauschte er sich wieder, und dann fiel ihm das Gebot seiner Frau ein. Um sie zu besänftigen, kauft er einige Chrysanthemem. Als er am Fuße der Treppe angelangt war, rief sie: „Hast du wieder getrunken?“ — „Nein“, antwortete er. „Ich habe dir ein paar Chrys — Chrys —“ und konnte nicht weiter. „O“, murmelte er, „warum habe ich keine Rosen genommen!“ —

*

„Tommy, hast du deinem Bruder den besten Teil des Apfels gegeben, wie ich dir gesagt habe?“ — Tommy: „Ja, Mama. Ich gab ihm die Kerne. Er kann sie sich einpflanzen und eine Menge Bäume davon kriegen.“

*

Freundliche Einladung. Der Besucher: „Ach, mir geht's schlecht; ich esse fast nichts mehr und trinke nur noch Wasser.“ — Die Hausfrau, liebenswürdig: „. . . bleiben Sie doch zum Essen bei uns!“



Breisach am Rhein, vom Elsässer Ufer aus gesehen.

licher Fortschritt auf dem Gebiete des Verkehrs- und Kulturwerk sei. Weitere Ansprachen wurden noch gehalten von Herrn Geh. Kommerzienrat Koelle, der ein Hoch auf das Eisenbahnministerium, besonders auf dessen verdienstvollen Leiter Herrn Finanzminister Dr. Rheinboldt aussprach. Herr Geheimrat Wasmer toastete auf das Wohl der Stadt Karlsruhe, während der Rektor der technischen Hochschule, Geh. Hofrat Prof. Dr. Klein dem Finanzministerium und der Generaldirektion seinen Dank für die Einladung aussprach und die Glückwünsche der Fridericina zum heutigen Tage überbrachte. Zum Schlusse sprach noch ein Vertreter der Arbeiterschaft, der Hilfsarbeiter Kurz, der das gegenseitige gute Verhältnis zwischen Arbeiterschaft und Eisenbahnverwaltung hervorhob. Das Frühstück, das von Herrn Stelzer, dem Restaurateur des neuen Bahnhofrestaurants, in vorzüglicher Weise zubereitet war, endete gegen 2 Uhr; doch saßen noch viele bis in den hohen Nachmittag in den Wirtschaftslokalitäten und besprachen bei einem Glase Rot- haus das Ereignis des Tages.

Humor.

Geistesgegenwart. Kellner (beim Zusammenrechnen der Zeche): Eine halbe Portion Aufschnitt macht siebzig Pfennige.“ — Gast: „Wie, eine halbe Portion war das nur . . . ich dachte, eine ganze!“ —

Zur dritten Hauptversammlung des „Südwestdeutschen Rodlerverbandes“ am 25. und 26. Oktober 1913 in Freiburg i. Br. Samstag, den 25. Oktober 1913, abends 1/2 7 Uhr: Vorstandssitzung im Clublokal des Rodel-Club Freiburg i. Br. Hotel National. Von 1/2 9 Uhr ab daselbst geselliges Beisammensein mit den Freiburger Sportgenossen. Sonntag, den 26. Oktober 1913, 1/2 10 Uhr Hauptversammlung im Hotel National. Aus der Tagesordnung sind hervorzuheben: Neuwahl des Gesamtvorstandes. Besprechung über die sportlichen Veranstaltungen des Winters 1913/14 und ein Vortrag: „Welche wirtschaftlichen Vorteile bietet die Pflege des Wintersports den im Sportgebiet gelegenen Städten und Ortschaften“. Daran anschließend gemeinschaftliche Autofahrt auf den „Schauinsland“

BASEL, Hotel Jura

gegenüb. d. Bundesbahnhof. Größt. Hotel II. Ranges. Zentralf. 120 Betten von Fr. 2.50 an. — Haus d. D. O. V. u. Beamtenvereine.

Basel, Müller's Royal Hotel

Hotel-Neubau gegenüber dem neuen badischen Bahnhof. Nur Zimmer u. Frühstück. Gleiche Oberl. w. Büffet bad. Bahnhof.

Lugano (Schweiz) Hotel Adler

deutsch. Haus b. Bahnhof, das ganze Jahr offen. Zentralf., Elektr. Zimmer v. 2, Pens. v. 7 Frs. an. Bes. Badener.

Druck: H. M. Poppen & Sohn, Freiburg i. Br.

zum Mittagessen im Haldengasthaus. Rückfahrt über Notschrei—Oberried—Kirchzarten und Freiburg.

Bücherschau.

Bodensee-Führer von Julius Wais. Mit 7 Karten, 1 Stadtplan, 2 Panoramen und 24 Abbildungen. Praktisch in Leinwand gebunden 2.60 Mark. Union deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Es herrscht an Reiseführern kein Mangel, gute und schlechte, gerechte und ungerechte fristen ihr Dasein. Hier haben aber Verfasser und Verlag wirklich Hervorragendes geleistet. Der Bodensee-Führer ist auf den neuesten Stand ergänzt und durch die schönsten Wanderungen in Vorarlberg (Bregenzer Wald, Scesaplana- und Drei Schwesterngebiet) bis zur Viamala bedeutend erweitert. Durch diese beträchtliche Ausdehnung auf Gebirgswanderungen kommen neben den Liebhabern der herrlichen Seegestade auch die Bergfreunde auf ihre Rechnung. Die

Reisepläne für Ferienwanderungen wurden auf 12 Vorschläge für 1—4 Wochen erweitert, das Kartenmaterial wurde durch eine Karte des Bregenzer Waldes und eine solche der Uferstrecke Friedrichshafen-Lindau vermehrt. Den Führer können wir Bodensee-Reisenden wirklich bestens empfehlen. Rr.

Rätsel-Ecke.

Auflösung des Rätsels in No. 42.
Sparkasse — Barkasse.

Auflösung des Bilder-Rätsels in No. 42.
Wo ein Wille, da ist auch ein Weg.

Scherz-Rätsel.

1. Welcher Paß gilt nicht als Ausweis?
2. Was für eine Behörde ist die Kartoffel?
3. Wer kann 67 mit vier graden Ziffern schreiben?

Vexier-Bild.

Wo ist die Katze?



*

Theater-Spielplan

Stadt	Bühne	Freitag 24.	Uhr	Samstag 25.	Uhr	Sonntag 26.	Uhr	Montag 27.	Uhr	Dienstag 28.	Uhr	Mittwoch 29.	Uhr	Donnerstag 30.	Uhr
Mannheim	Gr. Hof- und Nat.-Theater	Tristan u. Isolde	6 1/2	Baumelster Solness	7 1/2	Die Meistersinger von Nürnberg	5	Prof. Bernhardi	7	II. Akademie	—	Der Maskenball	—	—	—
Karlsruhe	Gr. Hof-theater	Der Jude von Konstanz	7 1/2	Grüne Ostern	7 1/2	Der Rosenkavaller	6 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg i. B.	Stadttheater	So'n Windhund	7 1/2	Aïda	7	Alt-Wien	7 1/2	Keine Vorstellung	—	Romeo und Julia Trauerspiel	7	Bajazzo	7 1/2	Falstaff	7
Strassburg	Stadttheater	Gudrun	8	Das Glöckchen des Eremiten	8	Undine	7 1/2	Le Barbier de Séville	8	Hohelt tanz Walzer, Operette	8	—	—	—	—

Nach dem 23. Oktober evtl. eintretende Veränderungen im Spielplan können nicht mehr berücksichtigt werden

Operntexte, Pianos, Flügel, Harmoniums, Wette Mignon :: Musikhaus Ruckmich, Freiburg i. Br.

Reparaturwerkstätte und Geigenbau

Verkauf alter und neuer Instrumente
Arthur Conradt, Geigenbauer, Freiburg i. Br., Konradstr. 16

Baden-Baden

die Perle der deutschen Bäder

heisse Quellen (64° C).

Angenehmer Herbst- und Winter-Aufenthalt. Mildes Klima. Wintersport.

Berühmt als Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Halskrankheiten, Frauenleiden etc.

Prachtvolle Ausflüge — Reitwege — Tennis — Golf — Jagd — Fischerei — Internationale Pferderennen — Theater — Kunst.

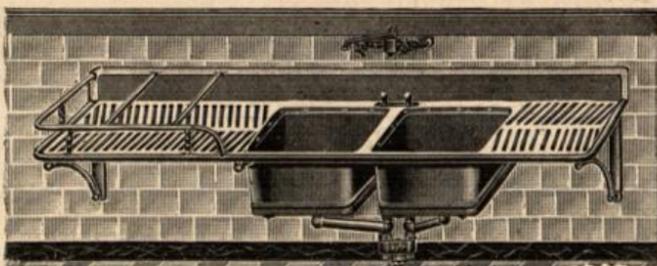
Jährlich über 80000 Fremde.

Auskünfte: Städtisches Verkehrsbureau.

Hotel Französ. Hof. I. R. schönst. Lage, gegen- über d. Trinkh. C. Ulrich. | Goldenes Kreuz. I. Wein- und Bierrestaurant, Augustaplatz. Gg. Fülgraff. | Hotel Terminus. Gegenüb. d. Bahn., hübsche freie Lage. Mäß. Preise. E. Bilharz.

Moderne Spüleinrichtungen

System „Vetter“
fertigt als
Spezialität
in jeder
Größe und
Ausführung:



Rastatter Hofherdfabrik Stierlin & Vetter, Rastatt Baden.

MEZ Luftdurchlässige Unterkleidung



Die Beste von Allen

CARL MEZ & SÖHNE
FREIBURG I. B.